

Mittelalterliche Textilfunde aus der Latrinengrube des Augustiner-Klosters in Freiburg i. Br.

JOHANNA BANCK

Archäologische Textilfunde aus dem süddeutschen Raum haben bisher wenig dazu beigetragen, das Geschichtsbild vom Alltagsleben des Mittelalters zu erweitern. Wie aussagekräftig dieses Fundmaterial sein kann, haben Untersuchungen von Textilfunden aus norddeutschen Städten wie Schleswig oder Lübeck gezeigt, die besonders vom Textilmuseum in Neumünster durch K. TIDOW durchgeführt worden sind¹.

Aufgrund der Quellenlage waren es bisher vorwiegend Kunsthistoriker, die sich mit mittelalterlicher Bekleidung und anderen Textilerzeugnissen befaßt haben. In Klöstern, Kirchen und den zu ihnen gehörenden Gräbern der kirchlichen und weltlichen Oberschicht haben sich wertvolle Textilien erhalten². Schriftliche und vor allem bildliche Quellen vermitteln eine Vorstellung vom Aussehen der Kleidung, wie sie für bestimmte, vorwiegend höher gestellte Bevölkerungsschichten kennzeichnend war. Über die Alltagsbekleidung, besonders der breiten Unterschicht, ist noch wenig bekannt. In Baden-Württemberg wurden bei archäologischen Stadtgrabungen in Heidelberg, Freiburg i. Br., Villingen und Konstanz Textilfragmente gefunden.

Die Freiburger Funde wurden als unbrauchbare Reste in die Abfall- und Abortgrube des Augustiner-Eremiten-Klosters geworfen, deren Milieu sie ihren Erhalt verdanken. Rechnungsbücher des Zisterzienserklosters Rein in der Steiermark aus den Jahren 1399 bis 1477 zeigen, wie umfassend und vielseitig das Textil- und Kleidungswesen einer Klostergemeinschaft sein konnte³.

Die Latrinengrube des ehemaligen Augustiner-Klosters in Freiburg i. Br. wurde beim Bau einer Tiefgarage 1982 vom Landesdenkmalamt Baden-Württemberg unter der Leitung von P. SCHMIDT-THOMÉ zur Hälfte freigelegt. Ein Schichtpaket von 2 m Mächtigkeit wurde auf einer Fläche von 4 × 3,5 m ausgehoben. Eine Stratigraphie konnte nicht beobachtet werden. Die andere Hälfte dieser Latrinengrube liegt noch ungestört unter den Mauern des heutigen Augustiner-Museums. Vermörtelte Seitenwände und eine Abdeckung der nicht mehr genutzten Grube schafften für Gegenstände aus organischen Materialien wie gedrechseltes Holzgeschirr, Leder- und Textilobjekte ausreichende Erhaltungsbedingungen. Diese und andere Funde geben Einblick in Bereiche des Klosteralltags, die in schriftlichen Quellen kaum einen Niederschlag fanden. Eckdaten für die Nutzungsdauer der Latrine sind das Gründungsjahr des Augustiner-Eremiten-Klosters 1278 sowie der früheste Anhaltspunkt für die Schließung der Grube, der von

1 K. TIDOW, Gewebefunde aus Ausgrabungen in mittelalterlichen Siedlungen und Kirchen – ein Vergleich der Webtechniken einfacher Gewebe. *Textile Grabfunde aus der Sepultur des Bamberger Domkapitels*. Internat. Kolloquium Schloß Seehof 1985. Arbeitsh. 33, Bayer. Landesamt f. Denkmalpfl. (1987) 91 ff.

2 Literatur für den Freiburger Raum: J. EISSENGARTEN, *Mittelalterliche Textilien aus Kloster Adelhausen im Augustiner-Museum Freiburg* (1985).

3 G. JARITZ, *Die Reiner Rechnungsbücher (1399–1477) als Quelle in der Sachkulturforschung*. Veröffentl. d. Inst. f. Realienkde. Österreichs 1 (1976) 220 ff.

einer Stadtansicht des Gregorius Sickinger aus dem Jahr 1589 stammt: Auf diesem Plan ist die Grube bereits von einem Wirtschaftsgebäude überdeckt⁴.

Die geborgenen Textilien befinden sich in einem unterschiedlichen Erhaltungszustand, was die Auflösung ihrer Gewebestruktur und den Verschmutzungsgrad betrifft. Bestand bei der Reinigung die Gefahr, daß die Gewebestruktur weiter beschädigt werden könnte, wurde auf eine Reinigung verzichtet. Dies geschah auch unter dem Gesichtspunkt, daß eine spätere Untersuchung der anhaftenden Schmutzpartikel Hinweise auf die letzte Verwendung der Gewebefragmente, z. B. im hygienischen Bereich als „Toilettenpapier“, geben kann. Der bisher untersuchte Textilkomplex umfaßt ca. 400 Einzelobjekte in zahlreichen Gewebearbeiten und anderen textilen Herstellungstechniken⁵. Die umfassende Auswertung und kulturhistorische Einordnung dieser Funde ist noch nicht abgeschlossen.

Zu den Zielen bei der Auswertung des Fundmaterials gehört die Darstellung der vorhandenen Stofftypen, ursprüngliche Verwendungsmöglichkeiten der Funde aufzuzeigen und Belege für eine Nähwerkstatt im Kloster zu bringen, in der Ausbesserungs-, Änderungs- und vermutlich auch Schneidereiarbeiten durchgeführt wurden.

Stofftypen können bei einem ausreichenden Erhaltungszustand der Gewebefragmente aufgrund einer Textilanalyse beschrieben werden, die Angaben über Material, Bindungsart, Webdichte, Garnstärke und -drehung und – soweit vorhanden – über Webkanten beinhaltet (Abb. 1).

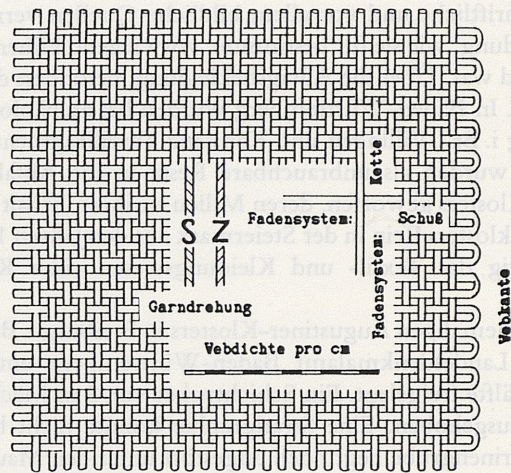


Abb. 1 Leinwandbindung; schematische Gewebezeichnung.

Das Material der Textilien besteht vorwiegend aus Wolle und Seide. Neben 20 Leinengeweben in Leinwandbindung (Abb. 1) und dreibändigem Köper (K 2/1) (Abb. 2) haben sich keine weiteren Textilien aus pflanzlichen Fasern erhalten. Bei den 160 Geweben aus Wolle, den Tuchgeweben, kommt die einfachste Bindung, die Leinwandbindung, nur zu einem Drittel vor. Am häufigsten vertreten ist der Köper, dessen vorherrschende Variante der Gleichgradköper K 2/2 (Abb. 3) ist. Dieser tritt bei zahlreichen Stofftypen, jedoch fast aus-

4 G. BIEGEL (Hrsg.), Ausgrabungen auf dem Augustinerplatz. Mus. f. Ur- u. Frühgesch. Die kleine Ausstellung 1 (1983). – P. SCHMIDT-THOMÉ, Hölzernes Alltagsgeschirr und Spiele aus einer mittelalterlichen Abfallgrube in Freiburg. In: Der Keltenfürst von Hochdorf, Methoden und Ergebnisse der Landesarchäologie, Katalog zur Ausstellung (1985) 463 ff.

5 Aufgrund eines sehr schlechten Erhaltungszustandes wurden 200 weitere Textilfragmente bisher nicht analysiert.

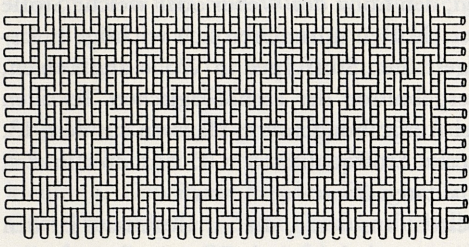


Abb. 2 Dreibindiger Körper; schematische Gewebebezeichnung.

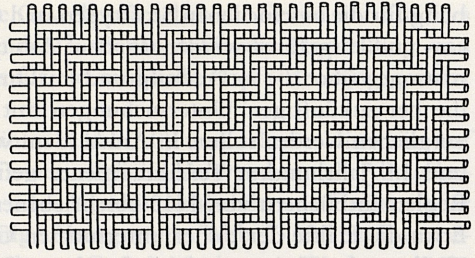


Abb. 3 Vierbindiger Körper; schematische Gewebebezeichnung.

schließlich bei sehr hoher Gewebequalität auf. Dies belegt eine Webdichte, die bei dem Fadensystem mit der höheren oder gleichhohen Webdichte zwischen 15 und 25 Fäden je cm liegt. Eine geringere Fadenzahl zwischen 10 und 15 Fäden oder eine höhere mit weit über 25 Fäden ist gleichfalls vertreten. Das Fadensystem mit der geringeren Webdichte weist vorwiegend zwischen 10 und 15 Fäden je cm auf.

Da sich an den Wollgeweben nur selten eine Webkante erhalten hat, ist häufig nicht zu entscheiden, welches Fadensystem Kette oder Schuß ist. Bei der Mehrzahl der Gleichgradkörper besitzt jeweils ein Fadensystem z- oder s-gedrehte Fäden, während nur etwa ein Drittel in beiden Fadensystemen z-gedrehte Garne aufweist. Die einfachste Körperbindung, der dreibindige Körper K 2/1, ist mit knapp 20% unter den Wollkörpern vertreten und besitzt sowohl in der Kette wie im Schuß z-gedrehte Garne (Abb. 9).

Unter den Wollgeweben fallen aufgrund Feinheit, hoher Qualität und extremer Unterschiede in der Webdichte von Kette und Schuß besonders vier schwarzbraune Fragmente aus Kammgarn auf, die vermutlich zu einem Stoff gehörten. Kett- und Schußfäden des Gleichgradkörpers (K 2/2) sind z-gedreht. Bei einer Garnstärke von 0,15–0,25 mm kommen bei einem Fadensystem ca. 80 stark zusammengepreßte Fäden auf 1 cm, während die Einstellung der 0,35–0,5 mm starken Garnfäden des anderen Fadensystems mit 14 Fäden je cm wesentlich geringer ist. Die Wollgewebe besitzen heute zumeist mittel- bis dunkelbraune Farbtöne, die in wenigen Fällen in ein Rotbraun übergehen⁶.

Erwähnenswert sind auch zwei Gewebefragmente mit sauberen Schnittkanten, die als leinwandbindige Mischgewebe jeweils ein Fadensystem aus Wolle und Seide besitzen.

Die Wollgewebe aus Freiburg unterscheiden sich gegenüber den Funden aus Städten Norddeutschlands nicht nur durch ein Vorherrschen der Körper- gegenüber den Tuchgeweben, sondern vor allem durch das Dominieren und die Vielfalt überdurchschnittlich feiner Gewebequalitäten. Dabei muß jedoch berücksichtigt werden, daß die Freiburger Textilfunde aus einem Klosterhaushalt – also einer sozial hochrangigen Gesellschaftsschicht – stammen.

Bei der Auswertung der Wollgewebe können schriftliche Quellen herangezogen werden. Im Freiburger Stadtarchiv liegt eine Anzahl schriftlicher Quellen über das Textilhandwerk vom ausgehenden 13. Jahrhundert bis in die Neuzeit vor, die bereits teilweise ausgewertet worden sind⁷. Ihr Aussagewert ist oft bruchstückhaft, da die Anliegen der Woll- und Leinenweber sowie Schneider nur dann in den Ratsprotokollen und Polizeimissiven ihren Niederschlag fanden, wenn gegen bestehende Vorschriften verstoßen wurde oder eine Änderung in den genau festgelegten Verordnungen der Zunft gefordert wurde. Dabei geht es u. a. um die Warenbreite und -länge der Stoffe, um Vorschriften über das verwendete Rohmaterial, die Art der Verplom-

⁶ Farbanalysen wurden noch nicht durchgeführt.

⁷ TH. FRANK, Das Textilhandwerk der Stadt Freiburg i. Br. bis zum Ausgang des 16. Jh. (Diss. 1913).

bung für die verschiedenen Stofftypen und Qualitäten, den Lohn der Weber oder welche Stoffe ein- und ausgeführt werden durften. Aus den Niederschriften summieren sich wichtige Informationen über die in Freiburg und im Umland hergestellten Stofftypen in Wolle und Leinen, die bei zukünftigen Untersuchungen mit Analyseergebnissen der archäologischen Textilien verglichen werden sollen. In Amsterdam wurden bei Ausgrabungen von Häusern aus dem 13. und 14. Jahrhundert Textilfragmente gefunden, deren Stoffqualitäten z. T. mit drei in den Reglementbüchern von 1413 beschriebenen Tuchqualitäten übereinstimmen⁸.

Etwa die Hälfte der bisher untersuchten Gewebe besteht aus Seide, die im Gegensatz zu den Wollgeweben besser und häufig als größere Fragmente erhalten sind. Fast ein Drittel aller Seidengewebe weist den Teil einer Naht und/oder einer Seitenkante auf.

Mit über hundert Fragmenten ist der Taft (Abb. 10) am häufigsten vertreten. Als Futterseide wurde er im Mittelalter vielseitig verwendet. Seine Kette ist vorwiegend z-gedreht, während der Schuß keine Drehung aufweist. Viele Taftgewebe zeichnen sich innerhalb eines Gewebes durch eine stark variierende Stärke der Kettfäden und eine gleichbleibende der Schußfäden aus. Die Webdichte der Kettfäden zwischen 34 und 42 Fäden je cm liegt meistens geringfügig über der der Schußfäden. Die Gewebe besitzen heute verschiedene Brauntöne, die von Rotbraun bis zu einem hellen Beige reichen. Zu den Seidengeweben in Taftbindung zählen auch die Fragmente von verschiedenen Schleier- und Kreppgeweben. Die durchlässige Gewebestruktur der feinen Schleiergewebe (Abb. 11. 12) wird bei den Kreppgeweben durch scharf gedrehte Kett- und Schußfäden und eine zusätzlich ins Gewebe geprägte Rippenstruktur aufgehoben.

Im Rahmen von stadarchäologischen Grabungen ist die Vielfalt und hohe Anzahl der gemusterten Seidengewebe singular. Unter ihnen sind wenige Köper- (Abb. 4) und Damastgewebe, jedoch je über zwanzig verschiedene Samit- und Lampasgewebe (Abb. 5. 6. 13–18), für deren Musterung häufig Metallfäden in Form von Häutchengold oder -silber verwendet worden sind (Abb. 15. 16)⁹. Zwei kleine Fragmente eines Samitgewebes weisen eine Goldstickerei in Anlegetechnik auf (Abb. 5. 17. 18). Diese Stoffvielfalt kann mit den textilen Grabfunden aus der Sepultur des Bamberger Domkapitels oder den Grabfunden aus dem Bremer Dom verglichen werden, die jedoch besser erhalten sind und so eine umfassendere Auswertung ermöglichen¹⁰. Als Abfallprodukt in die Klosterlatrine geworfen, erlauben die Freiburger Fragmente zwar in den meisten Fällen eine Analyse des Gewebeaufbaus, zeigen jedoch nur noch selten auswertbare Teile der Musterung. Die Musterteile auf drei Fragmenten weisen auf eine Datierung in das 15. Jahrhundert hin (Abb. 19–21)¹¹. Die Vielzahl dieser kostbaren Seidengewebe kann dafür sprechen, daß im liturgischen Bereich eine reiche textile Ausstattung vorhanden gewesen ist. Es muß jedoch in Betracht gezogen werden, daß verschiedene Gewebe von einem Gewand stammen oder als Besatzschmuck dienten.

Ziel des zweiten Untersuchungspunktes ist es, Hinweise auf eine mögliche Verwendung der Gewebe zu erhalten. Eine wichtige Rolle spielen dabei die Eigenschaften der Gewebe, wie z. B. leicht–schwer, durchlässig–dicht, locker–reißfest oder einfach–luxuriös. Ein Beispiel dafür sind die Schleiergewebe, deren Gewebestruktur keine grobe Beanspruchung erlaubt. Zum Schutz

8 J. M. BAART, Textil- und metallverarbeitende Gewerbe an Hand von Funden im spätmittelalterlichen Amsterdam. Handwerk und Sachkultur im Spätmittelalter. Internat. Kongr. Krems an der Donau 1986 (1988) 60f.

9 Für die Kontrolle meiner Gewebeanalysen von den gemusterten Seidengeweben und die Zuverfügungstellung von Abb. 13–18 möchte ich Frau E. JORDAN-FAHRBACH, Herzog-Anton-Ulrich-Museum in Braunschweig, sehr herzlich danken.

10 Textile Grabfunde aus der Sepultur des Bamberger Domkapitels. Internat. Kolloquium Schloß Seehof 1985. Arbeitsh. 33, Bayer. Landesamt f. Denkmalpf. (1987). – M. NOCKERT, Mittelalterliche Textilien. In: K. H. BRANDT (Hrsg.), Ausgrabungen im Bremer St. Petri-Dom. Bremer Arch. Bl. 7, 1976, 86 ff. – M. NOCKERT, Zwei mittelalterliche Seidenstoffe aus dem Bremer Dom. Documenta Textilia, Festschr. f. S. MÜLLER-CHRISTENSEN (1981) 177 ff.

11 B. MARKOWSKY, Europäische Seidengewebe des 13.–18. Jh. (1976). – O. VON FALKE, Kunstgeschichte der Seidenweberei (1913).

von Initialen und Miniaturen wurden vergleichbare Gewebe zwischen die Seiten von Codices gelegt oder zum Verhüllen von Reliquien verwendet¹². Bekannt für die Herstellung von Schleiergeweben, die im Hochmittelalter besonders für die weibliche Kopfbedeckung genutzt wurden, war Straßburg.

Angaben zu umgelegten Geweberändern und Nähten (Abb. 10) und seltene Hinweise auf Schnitteile ergeben weitere Anhaltspunkte, um auf eine mögliche Verwendung als Alltagsbekleidung, Gewänder für den liturgischen Bereich oder Kleidungszubehör wie Besätze oder Gürtel zu schließen. Zwei gleichgroße halbkreisförmige Samtgewebe (Abb. 7) und ein Damastgewebe mit sog. Granatapfelmusterung (Abb. 19), dessen Geweberänder mit Wachs getränkt und umgeschlagen sind, waren vermutlich auf kirchlichen Gewändern als Besatzschmuck angebracht. Zur Verstärkung und als Zier dienten einfache Bänder aus Wolle und Seide, die auf Nahtstellen angenäht wurden. Gegenüber dem Kleiderstoff unterscheiden sie sich durch die Wahl des Materials und der Farbe. Zur Kleidung gehörte sicher auch ein gürtelartiger Gegenstand, von dem sich die zwei Enden erhalten haben (Abb. 22). Der nur 2,5 cm breite Gürtel besteht aus einem bestickten Schleiergewebe, das mit Taft verstärkt ist. An den vier Ecken sind schmale Seidenbänder in Brettchenweberei mit abschließender Quaste angenäht, deren Ansatzstellen jeweils von einem rosettenartigen Seidenknoten verdeckt werden. Ein kleiner Reliquienbeutel aus Taft stellt ebenso wie der Gürtel eine einfache, aber sorgfältig ausgeführte Handarbeit dar (Abb. 23). Wie bei dem Gürtel waren an den Kanten verschiedenfarbige Wollfäden als Randzier angenäht, deren Faserreste nur noch unter dem Binokular sichtbar sind. Vier rosettenartige Seidenknoten, die ursprünglich Fransenbüschel zusammenhielten, bilden den unteren Abschluß. Reliquienbeutel mit derselben Knotenverzierung mit Fransenbildung sind aus dem 13. bis 15. Jahrhundert aus der Schweiz, u. a. aus der Valerikirche bei Sitten, bekannt¹³.

Die Untersuchungsergebnisse über die Qualität der Gewebe, ihre Eigenschaften und die Möglichkeit ihrer Verwendung reichen jedoch häufig nicht aus, um auf ihre tatsächliche Funktion zu schließen. Unter Hinzuziehung zeitgenössischer Kunstwerke, wie Skulpturen und Bilder mit Darstellungen der im Kloster getragenen Bekleidung sowie schriftlicher Quellen wird es aber vielleicht möglich sein, aufgrund der im Kloster vorkommenden Stofftypen Hinweise auf die unterschiedlichen Funktionen und die Art der Bekleidung zu erhalten.

Einige Fragmente können eindeutig als Abfallprodukte von Näharbeiten angesprochen werden, womit durch archäologische Quellen ein Ausschnitt aus dem Alltagsleben im Kloster nachgewiesen werden kann. Untersuchungskriterien waren dabei die Form der Gewebe und ihr Erhaltungszustand, ohne dabei die Auswirkungen des Zersetzungsprozesses zu beachten, nachdem sie in die Abort- und Abfallgrube gelangten. Dabei zeigte sich, daß zahlreiche Gewebereste, besonders Taft-, Lampas- und Samitgewebe, von Ausbesserungs- und Änderungsarbeiten stammen. Diese Gewebe weisen auffallend viele und oft saubere Schnittkanten auf. Als Reste von Ausbesserungsarbeiten werden sie angesprochen, wenn sie zudem zahlreiche Löcher und ausgedünnte Gewebestellen aufweisen; als Reste von Änderungsarbeiten, wenn sie gut erhalten sind, und sehr häufig den Teil einer Naht oder eines umgeschlagenen Geweberandes aufweisen. Die Zunftordnung der Freiburger Schneider aus dem Jahr 1478 schrieb vor, daß „niemand, auch nicht für sich selbst ein neues Kleid anfertigen dürfte, ohne das er Mitglied der Schneiderzunft war“¹⁴. Da im Kloster sicherlich ein großer Bedarf an Bekleidung vorhanden war, ist zu vermuten, daß dort nicht nur Ausbesserungs- und Änderungsarbeiten stattfanden, sondern auch Kleidungsstücke zugeschnitten und vernäht wurden, desgleichen auch Textilien für den liturgischen Gebrauch.

12 B. SCHMEDDING, *Mittelalterliche Textilien in Kirchen und Klöstern der Schweiz*. Schr. d. Abegg-Stiftung Bern (1987) 48.

13 SCHMEDDING, *Textilien* ¹² 271 ff.

14 FRANK, *Textilhandwerk* 7 82.

Der Textilkomplex kann einer bestimmten Personengruppe, den Bewohnern des Augustiner-Eremiten-Klosters, zugewiesen werden. Es stellt sich jedoch die Frage, inwieweit er die gesamte Klosterkleidung repräsentiert. Das Fehlen von Geweben aus Leinen, Hanf oder Baumwolle kann zum einen an den schlechten Erhaltungsbedingungen für pflanzliche Fasern im Latrinenmilieu liegen oder an ihrer Wiederverwertbarkeit bei der Papierherstellung. Die geringe Anzahl von einfachen und gröberen Wollgeweben legt die Vermutung nahe, daß auch diese Gewebe bei ihrer Unbrauchbarkeit einer anderen Verwendung zugeführt wurden. Das häufige Auftreten von feinen Wollköpern, Taft-, Schleiergeweben und kostbaren gemusterten Seidengeweben läßt darauf schließen, daß keine Alltagsbekleidung oder Textilien aus dem Haushalt des Klosters, sondern eher Textilien für den liturgischen Bedarf in dieser Werkstatt ausgebessert und umgeändert worden sind. Oder haben wir es hier mit der archäologischen Bestätigung einer bekannten Behauptung aus schriftlichen Quellen zu tun, nach der sich die Klosterbewohner des 16. Jahrhunderts weltlich zu kleiden pflegten? Dafür würde auch eine spätere Bemerkung in der Chronik des Augustiner-Eremiten-Klosters aus dem Jahr 1596 sprechen, nach der es den Mönchen des Bettelordens verboten wurde, luxuriöse Kleidung zu tragen¹⁵. Für die Oberschicht des Hochmittelalters war eine luxuriöse und aufwendige Kleidung bekannt, für die u. a. Damast, Samt, andere kostbare Seidengewebe und Pelze verwendet wurden. Trotz wesentlich geringerer Mittel blieb auch die einfache Bevölkerung von dieser Mode nicht unbeeinflusst. Eine genauere Vorstellung über die im Kloster getragenen und andersartig genutzten Textilien werden hoffentlich die zukünftigen Untersuchungen ergeben.

Katalog der abgebildeten Textilien

Die in den Abbildungen 1–3 aufgeführten Gewebearbeiten sind im Fundkomplex zahlreich vertreten, so daß sie hier nicht einzeln aufgeführt werden können.

Rautenkörper Tex 54 und 185 (Abb. 4)

Kette:	1 Kettssystem: Seide, ohne Drehung, heute beigebraun, Dichte: 50 Kettfäden je cm
Schuß:	1 Schußsystem: Seide, z-Drehung, heute beigebraun, Dichte: 36 Schußfäden je cm.

Samit mit zwei Schußsystemen und Goldstickerei in Anlegetechnik Tex 153 (Abb. 5. 17.18)

Kette:	Verhältnis: 2 Hauptkettfäden (HK) zu 1 Bindekettfaden (BK) Material: Seide, z-Drehung, heute beigebraun Stufung: entfällt, da Samit ungemustert Dichte: 26 Hauptkettfäden je cm, 13 Bindekettfäden je cm
Schuß:	Verhältnis: Schußsystem I (S I) und II (S II) im Wechsel Material: Seide, ohne Drehung, heute beigebraun Stufung: entfällt Dichte: 50–54 Passées je cm (100–108 Schußfäden je cm)

¹⁵ Chronik der Augustiner-Eremiten zu Freiburg. Karlsruhe, Badisches General-Landesarchiv, Abt. 56 Nr. 11221, Zugang 1903 (kompiliert nach dem Klosterbrand von 1707, der auch Bibliothek und Archiv des Konventes zerstörte).

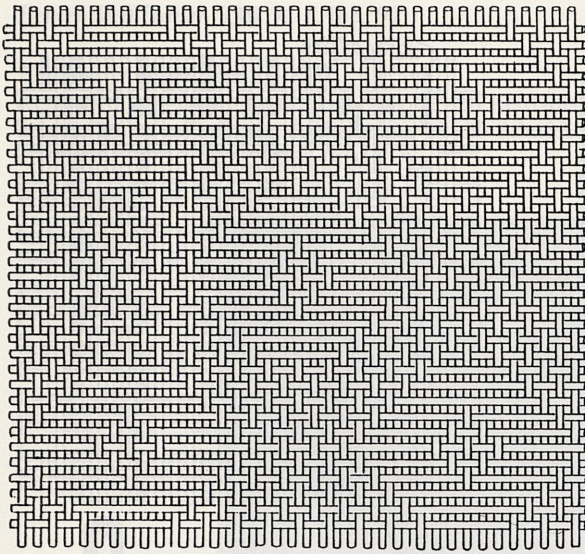
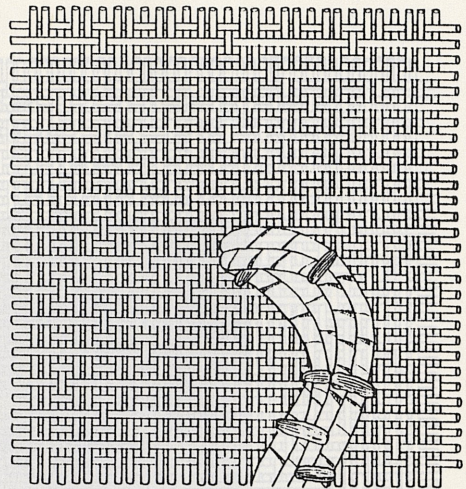


Abb. 4 Rautenköper; schematische Gewebezeichnung von Tex 54 und 185.



HK EK

Abb. 5 Samt mit Goldstickerei in Anlegetechnik; schematische Gewebezeichnung von Tex 153.

Gewebeaufbau: Die Bindekette bindet in K 1/2 S-Grat auf der Gewebeoberfläche.

Goldstickerei: Goldfäden: Seidensee in s-Drehung, die mit einem Goldlahn in gleicher Drehrichtung umwickelt ist.

Anlegefäden: Seide, ohne Drehung, heute beigebraun.

Lampas mit 1 Lancierschuß Tex 115 (Abb. 6. 21)

- Kette: Verhältnis: 3 Hauptkettfäden zu 1 Bindekettfaden
Material: Seide, ohne Drehung, heute beigebraun
Stufung: 1 Hauptkettfaden
Dichte: 36–39 Hauptkettfäden je cm, 12–13 Bindekettfäden je cm
- Schuß: Verhältnis: Grund- und Lancierschuß im Wechsel
Material: Seide, ohne Drehung, heute beigebraun
Stufung: 1 Passée (= 2 Schüsse)
Dichte: 16–17 Passées je cm (32–34 Schußfäden)
- Gewebeaufbau: Grund: Hauptkette und Grundschuß binden in Leinwandbindung ab.
Muster: Bindekette und Lancierschuß binden in Leinwandbindung ab.

Ungemusterter Samt Tex 135 (Abb. 7)

- Kette: Verhältnis: 3 Hauptkettfäden (HK) zu 1 Florkettfaden (FK)
Material: Seide, z-Drehung, heute braun
Stufung: entfällt, da ungemustert
Dichte: 36–39 Hauptkettfäden je cm, 12–13 Florkettfäden je cm
- Schuß: Verhältnis: 6 Grundschnüsse (3 Doppelfäden) zu 1 Rute
Material: Seide, z-Drehung, heute braun
Stufung: entfällt
Dichte: 60 Grundschnüsse (30 Doppelfäden) je cm, 10 Ruten je cm
- Gewebeaufbau: siehe schematischer Gewebeaufbau Abb. 7.

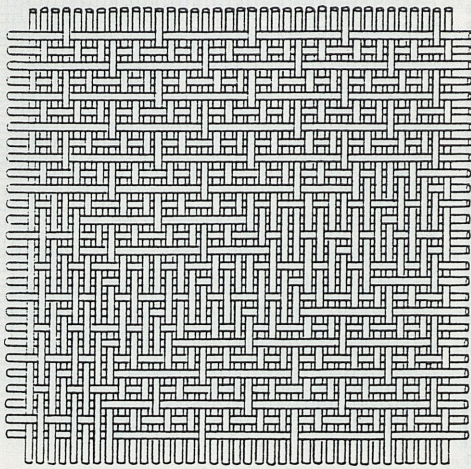


Abb. 6 Lampas mit 1 Lancierschub; schematische Gewebezeichnung von Tex 115.

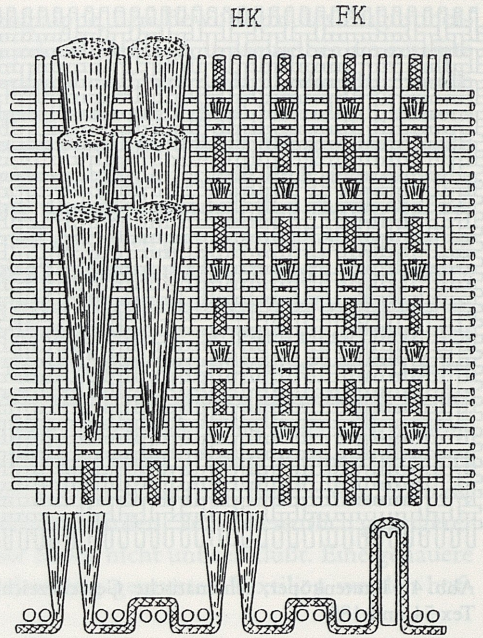


Abb. 7 Ungemusterter Samt; schematische Gewebezeichnung von Tex 135.

Leinengewebe Tex 208 (Abb. 8)

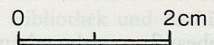
Bindung: Körperbindung – K 2/1

Kette: Leinen, z-Drehung, heute hellbeige, 13 Kettfäden je cm

Schub: Leinen, z-Drehung, heute hellbeige, 10 Schußfäden je cm.



Abb. 8 Leinengewebe in Leinwandbindung; Tex 208.



Feiner Wollkörper Tex 91 (Abb. 9)

Bindung: Körperbindung – K 2/1

Kette: Wolle, z-Drehung, dunkelbraun, 52–56 Kettfäden je cm

Schuß: Wolle, z-Drehung, dunkelbraun, 28–30 Schußfäden je cm.

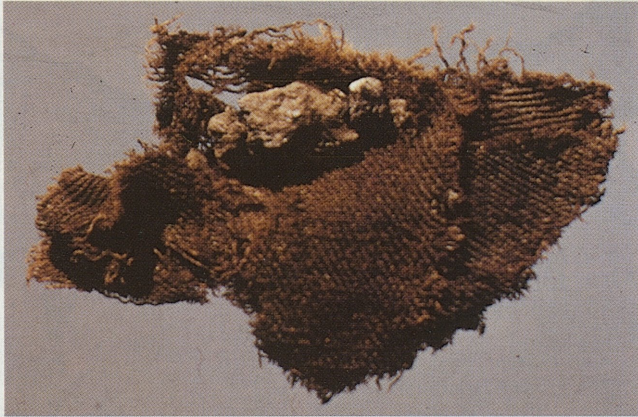
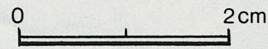


Abb. 9 Wollkörper; Tex 91.

*Taft mit Nähten Tex 10 (Abb. 10)*

Bindung: Leinwandbindung

Kette: Seide, z-Drehung, heute beigebraun, 36–37 Kettfäden je cm

Schuß: Seide, keine Drehung, heute beigebraun, 31–33 Schußfäden je cm.

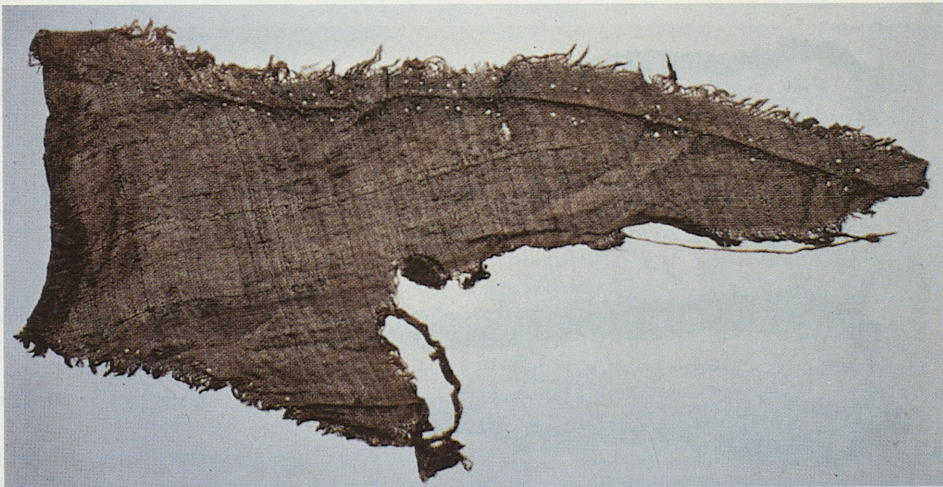
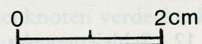


Abb. 10 Taft mit Nähten; Tex 10.



Schleiergewebe Tex 206 (Abb. 11)

Bindung: Leinwandbindung (T 1/1)

Kette: Seide, z-Drehung, heute beigebraun, 52–58 Kettfäden je cm

Schuß: Seide, z-Drehung, heute beigebraun, 45–50 Schußfäden je cm.

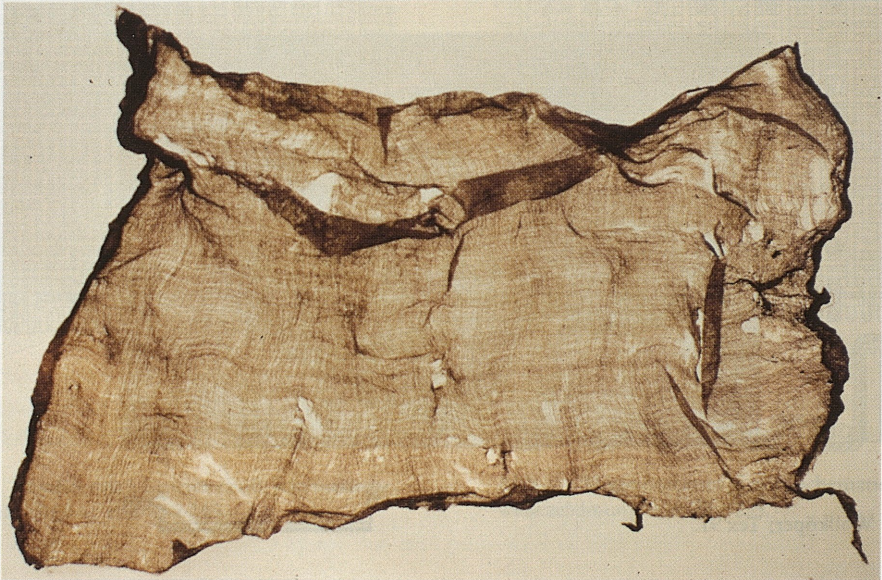


Abb. 11 Schleiergewebe; Tex 206.

*Schleiergewebe mit Schußstreifenmusterung Tex 49 (Abb. 12)*

Bindung: Leinwandbindung

Kette: Seide, z-Drehung, heute beigebraun, 88–90 Kettfäden je cm

Schuß: Seide, z-Drehung, heute beigebraun, 90–95 Schußfäden je cm.

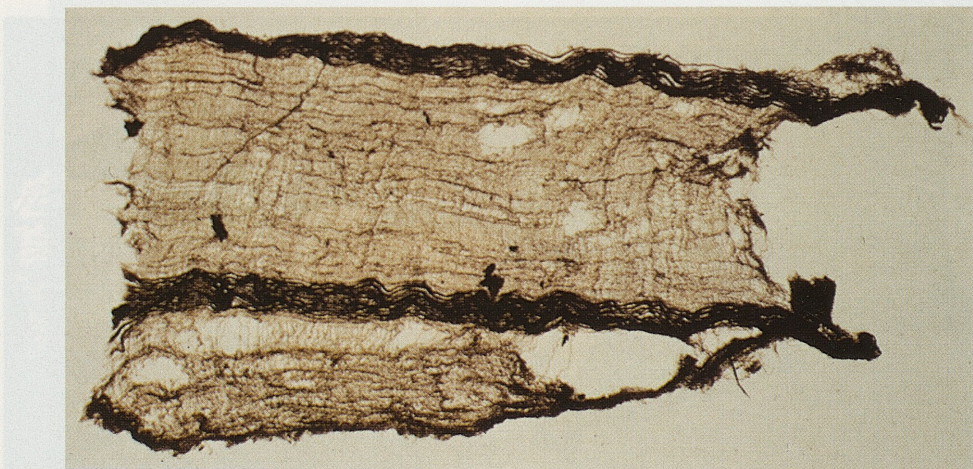
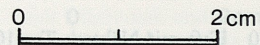


Abb. 12 Schleiergewebe mit Schußstreifenmusterung; Tex 49.



Lampas mit 1 Lancierschuß Tex 147 (Abb. 13. 14. 20)

- Kette: Verhältnis: 3 Hauptkettfäden (HK) zu 1 Bindekettfaden (BK)
(Hauptkette: z. T. Doppelfaden)
Material: HK: Seide, z-Drehung, heute beigebraun
BK: Seide, ohne Drehung, heute beigebraun
Stufung: 1 Hauptkettfaden
Dichte: 48 Hauptkettfäden je cm,
16 Bindekettfäden je cm
- Schuß: Verhältnis: Grund- und Musterschuß im Wechsel
Material: Seide, ohne Drehung, heute beigebraun
- Gewebeaufbau: Grund: Die Hauptkette bindet den Grundschuß in K 2/1 S-Grat ab.
Muster: Der Lancierschuß wird durch die Bindekette in K 1/2 S-Grat abgebunden.

Lampas mit 2 Lancierschüssen Tex 154 (Abb. 15. 16)

- Kette: Verhältnis: 3 Hauptkettfäden (HK) zu 1 Bindekettfaden (BK)
(Hauptkettfäden: Einzel- oder Doppelfäden, zusammen immer 5 Fäden)
Material: HK: Seide, z-Drehung, heute beigebraun
BK: Seide, ohne Drehung, heute beigebraun
Stufung: 2 Hauptkettfäden
Dichte: 54 Hauptkettfäden (Einzel- und Doppelfäden) je cm
18 Bindekettfäden je cm
- Schuß: Verhältnis: abwechselnd 1 Grundschuß (GS), 1 Lancierschuß I (L I) und 1 Lancierschuß II (L II)
Material: GS: Seide, ohne Drehung, heute beigebraun
L I: Metallfäden, Häutchengold oder -silber um vergangene Seiden- oder Leinenseele
L II: Seide, ohne Drehung, heute beigebraun
Stufung: 1 Passée (= 3 Schüsse)
Dichte: 20 Passées (= 60 Schußfäden) je cm
- Gewebeaufbau: Grund: Die Hauptkette bindet den Grundschuß in K 2/1 S-Grat ab. Lancierschuß I wird von der Bindekette in K 1/3 S-Grat abgebunden. Lancierschuß II wird auf der Geweberückseite von der Bindekette in Leinwandbindung abgebunden, wodurch ein Hohlgewebe entsteht.

Damast Tex 110 (Abb. 19)

- Kette: Verhältnis: 1 Kettssystem (Doppelfaden)
Material: Seide, z-Drehung, heute braun
Stufung: 5 Kettfäden
Dichte: 80–82 Kettfäden (Doppelfäden) je cm
- Schuß: Verhältnis: 1 Schußsystem
Material: Seide, ohne Drehung, heute braun
Stufung: 1 Schußfaden
Dichte: 36 Schußfäden je cm
- Gewebeaufbau: Grund: Atlasbindung – A 4/1. Muster: Atlasbindung – A 1/4.

Gürtelartiger Gegenstand (3 Fragmente) Tex 116 (Abb. 22)

Besticktes Schleiergewebe, das mit Taft verstärkt ist. Farbige Wollzwirne sind mit Überwendlingstichen an den Seitenrändern befestigt. An den vier Ecken sind schmale Brettchenbänder angenäht, deren Kettfäden unter Hinzufügung von weiteren Zwirnfäden einen Quastenabschluß bilden. Ansatzstellen der Brettchenbänder und Übergangsstellen zu den Quasten sind mit rosettenartigen Seidenknoten verdeckt. Reste der mit rotem Garn ausgeführten Stickerei (Klosterstich) zeigen ein florales Motiv.

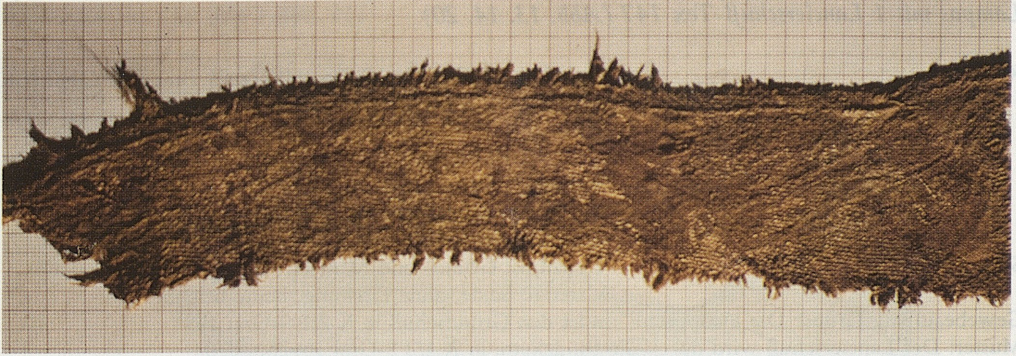


Abb. 13 Lampas mit 1 Lancierschuß; Tex 147.



Abb. 14 Lampas mit 1 Lancierschuß; Detailphoto von der Bindung (vgl. Abb. 13).



Abb. 15 Lampas mit 2 Lancierschüssen; Tex 154.



Abb. 16 Lampas mit 2 Lancierschüssen; Detailphoto von der Bindung (vgl. Abb 15).

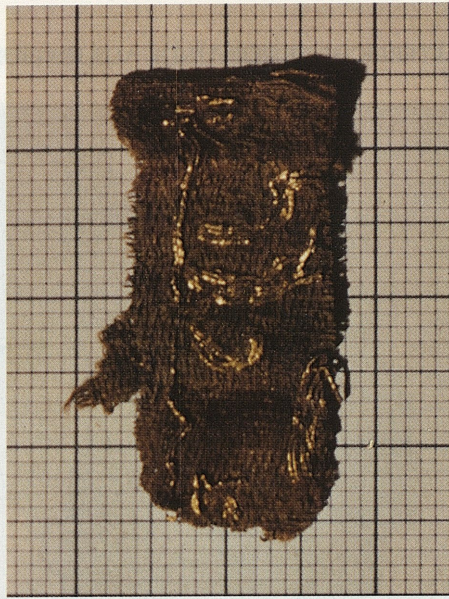


Abb. 17 Samit mit Goldstickerei in Anlegetechnik; Tex 153.



Abb. 18 Samit mit Goldstickerei in Anlegetechnik; Detailphoto der Bindung (vgl. Abb. 17).



Abb. 19 Damast; Tex 110.



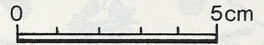
Abb. 20 Lampas mit 1 Lancierschuß; Tex 147.



Abb. 21 Lampas mit 1 Lancierschuß; Tex 115.



Abb. 22 Gürtelartiger Gegenstand mit Stickerei; Tex 116.

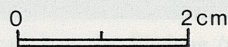


Kleiner Beutel aus Taft Tex 202 (Abb. 23)

Seine rechteckige Grundform wurde an der Öffnung von einer durch Löcher gezogenen Schnur beutelartig zusammengezogen. Entlang der Außenkanten und Öffnungsränder des Beutels waren farbige Zwirne mit Überwendlingstichen befestigt. Am unteren Rand sind vier rosettenartige Seidenknoten angenäht, die in ihrer Mitte ursprünglich Fransenbüschel zusammenhielten.



Abb. 23 Kleiner Beutel aus Taft; Tex 202.



Glossar

Die im Text verwendeten textiltechnischen Begriffe wurden, in zumeist gekürzter Form, aus der deutschen Ausgabe von „Vokubular der Textiltechniken“ des Centre International d'Étude des Textiles Anciens (C.I.E.T.A.) (1971) übernommen.

Bindekette: cf. Kette.

Bindung: Bindung ist die Form des Verkreuzens von Kett- und Schußfäden zur Anfertigung eines Gewebes entsprechend festgelegter Regeln. Die Stelle, an der sich ein Kettfaden mit einem Schußfaden verkreuzt, ist der Bindungspunkt. Die Bindungsart wird charakterisiert durch den Bindungsrapport, der sich zusammensetzt aus der Zahl der Kett- und Schußfäden, die der kleinsten Einheit einer Bindungsart zugrunde liegt und sich im Gewebe fortlaufend wiederholt. Man unterscheidet Kettbindung, wenn die Kette, Schußbindung, wenn der Schuß auf der Oberseite oder auf beiden Seiten vorherrscht.

Bindungsart: cf. Bindung.

Bindungspunkt: cf. Bindung.

Brettchenweberei: cf. Webgerät.

Damast: Gewebe mit einem Kett- und einem Schußsystem, bei dem sich das Muster durch den Wechsel von Kett- und Schußbindung bildet. In seiner klassischen Form wird dieser Wechsel durch den Gebrauch von Kett- und Schußwirkung derselben Bindung hervorgerufen; auch zwei verschiedene Bindungen können aber angewendet werden.

Drehung: Die Drehung des Einzelfadens um die eigene Achse wird nach ihrer Richtung entsprechend der Achse der Buchstaben S oder Z angeben.

Fadenzahl (auch als Webdichte oder Einstellung bezeichnet): Die Anzahl der Kettfäden in 1 cm der Stoffbreite oder der Schußfäden in 1 cm der Stofflänge.

Florkette: cf. Samt.

Gewebe: In einem Webverfahren angefertigter Stoff.

Grundschuß: cf. Schuß.

Häutchengold- oder -silberfaden: cf. Metallfaden.

Hauptkette: cf. Kette.

Kammgarn: cf. Wolle.

Kette: Mit der Kette bezeichnet man die Gesamtheit der für ein Gewebe bestimmten Längsfäden, die auf den Webstuhl bzw. das Webgerät aufgezogen werden. Der einzelne Faden wird Kettfaden genannt. Nach ihrer Funktion im Gewebe unterscheidet man verschiedene Arten von Ketten. Die Hauptkette ist die führende Kette in gemusterten Geweben, die eine zusätzliche Kette haben. Die Bindekette ist eine zusätzliche Kette, die neben den Abbindungen des Schusses mit der Hauptkette weitere Bindungen ermöglicht. In Geweben mit nur einem Schuß bindet die Bindekette mit diesem, in Geweben mit mehr als einem Schuß besteht die Hauptfunktion der Bindekette darin, die Lancier- und Broschierschüsse abzubinden.

Körperbindung: Grundbindung auf der Basis von drei oder mehr Kett- und drei oder mehr Schußfäden. Jeder Kettfaden bindet über oder unter zwei oder mehr aufeinanderfolgende Schußfäden und unter oder über dem nächstfolgenden oder mehreren Schußfäden. Die Bindepunkte verschieben sich immer in der gleichen Richtung um einen Kettfaden über aufeinanderfolgende Schüsse, wodurch diagonale Grate entstehen.

Lampas: Auf jene gemusterten Gewebe beschränkte Bezeichnung, in denen das Muster aus durch eine Bindekette abgebundener Schußflottierung und aus einem aus Hauptkette und Grundschuß gebildeten Grund besteht.

Lancierschuß: cf. Schuß.

Leinwandbindung: Grundbindung mit einem Rapport aus zwei Kett- und zwei Schußfäden. Die Kettfäden laufen abwechselnd über bzw. unter einem Schußfaden.

Metallfaden: Allgemeine Bezeichnung für alle Fadenarten, die teilweise oder vollständig aus metallischen Materialien bestehen. Um die Seele, einen Grundfaden oder ein Grundfadenbüschel aus Seide, Leinen oder

Baumwolle, wird der Lahn gewunden. Der Lahn ist ein flacher, schmal geschnittener Streifen aus Metallfolie (Gold, Silber etc.) oder aus Häutchen oder Leder mit Metallauflage (Häutchengoldfaden oder Riemchengoldfaden).

Passée: cf. Schuß.

Samit (auch als Schuß-Kompositbindung bezeichnet): Bindung mit einer Hauptkette, einer Bindekette und einer Schußfolge, *Passée*, aus zwei oder mehr Schüssen. Durch die Bewegung der Hauptkette erscheint ein Schuß auf der Gewebeoberseite, während der andere oder die anderen auf der Unterseite zu sehen sind. Der Schuß wird durch die Bindekette in Leinwand-, Körper- oder Atlasbindung abgebunden. Beim Samit ist die Hauptkette ohne sichtbare bindende Wirkung.

Samt: Gewebe mit einem aus einer zusätzlichen Kette oder Schüssen erzeugten Flor. In der Regel handelt es sich bei einem Samtgewebe um Kettsamt, d. h. für die Florbildung werden eine oder mehrere zusätzliche Ketten gebraucht. Die Florchette läuft während des Webens über Ruten und bildet über der Grundbindung Schlingen, die später aufgeschnitten werden können.

Schuß: Mit Schuß bezeichnet man den Querfaden in einem Gewebe, der durch das Fach in die Kette eingetragener wird und mit dieser eine Fadenverkreuzung ergibt. Ein *Passée* ist die Gesamtheit der Schüsse, die auf beiden Seiten eines Gewebes aufeinander folgen und die gemeinsam die kleinste Einheit der Gewebemusterung – über die ganze Breite des Stoffes – bilden. Er wiederholt sich fortlaufend in Kettrichtung des Gewebes. Der Schuß, der in einem Gewebe mit verschiedenen Schüssen den Grund bildet, ist der Grundschuß. Der Lancierschuß ist ein zur Musterung dienender Schuß (Zierschuß), der von Webkante zu Webkante verläuft. Der Broschierschuß ist ebenfalls ein zusätzlicher Zierschuß, der auf die Form des Motivs begrenzt ist und daher nicht von Webkante zu Webkante verläuft.

Seele: cf. Metallfaden.

Seide: 1. Bezeichnung für Sekrete in Fadenform, die von verschiedenen Tieren ausgeschieden werden. Besonders gebraucht für die Produkte der Seidenraupen. 2. Bezeichnung für Stoffe aus Seide.

Weben: Herstellung eines Stoffes durch Verkreuzen von Kette und Schuß mit Hilfe eines Webgeräts oder Webstuhles in einer bestimmten Technik und Bindung.

Webgerät: Allgemeine Bezeichnung für einfache Einrichtungen zum Weben, mit deren Hilfe Fadenverkreuzungen von Kette und Schuß hergestellt werden können. Diese einfachen Webgeräte unterscheiden sich sowohl in der Anbringung der Kettfäden als auch in der Bildung des Faches. Eine besondere Webart, in der die Fachbindung mit Hilfe von gelochten Karten oder Brettchen erfolgt, ist die Brettchenweberei.

Webstuhl: Nach der Lage der Kette unterscheidet man Flachwebstuhl mit waagrechttem Verlauf der Kette und Hochwebstuhl mit senkrechtem Verlauf der Kette.

Wolle: Die Haare des Hausschafes sowie der daraus gewonnene Faden. Beim Kammgarn wurden die kurzen Fasern der Wolle durch Kämmen entfernt. Abfälle der Kammgarnspinnerei und grobe Wollqualitäten werden zu Streichgarn verarbeitet.

Abbildungsnachweis

Abbildung 1–7, 19–21: J. BANCK, LDA, Freiburg i. Br.

Abbildung 8–12, 22, 23: R. SCHREIBER, LDA, Freiburg i. Br.

Abbildung 13–18: E. JORDAN-FAHRBACH, Herzog-Anton-Ulrich-Museum, Braunschweig.

Anschrift der Verfasserin

JOHANNA BANCK, M. A., Landesdenkmalamt Baden-Württemberg
 Marienstraße 10 a
 7800 Freiburg i. Br.